

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 8 (1913)
Heft: 5

Artikel: Zum 1. Mai!
Autor: Theobald, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*** Zum 1. Mai! ***

O schon die schlichten Herzen!
 Wo noch für Freiheit eine Brust erglüht,
 Bewahrt sie gleich dem lohenden Altare;
 Wo eine derbe Rechte noch sich müht,
 Drückt sie dem Freund, gilt es das Große, Wahre.
 O wehrt, o wehrt ihr nicht,
 Ob auch in eurem Busen längst erkaltet
 Der Zweifel waltet.
 Tut's nicht!

O schon der schlichten Herzen!
 Wenn noch ein Kind sein kurzer Lenz erfreut,
 Nicht redet von der Armut herben Tagen;
 Die Hand voll Blüten Schnee, die er ihm heut,
 Sollt ihr ihm frevelnd nicht hernieder schlagen.
 O brecht die Knospe nicht,
 Die rötlich sich im Morgenglanz gestaltet
 Noch unentfaltet.
 Tut's nicht!

Warum feiert ihr denn den ersten Mai? fragt der geistig abgeklärte und längst ernüchterte Weltmensch. Ist es nicht genug, daß Männer den närrischen Umzug halten, warum wollt ihr Frauen mitlaufen und nehmt noch gar eure Kinder mit?

Ja, „am ersten Mai schickt man die Narren, die in den April hinausgezogen sind, wieder hei“.

Der Philister begreift das nicht, weil seine Weltanschauung alt geworden ist, ja nicht bloß alt, sondern auch grämlich. Die Sozialdemokratie aber ist jung, sie braucht Ideale, sie braucht Blut und Bewegung wie die schäumenden Bergbäche, sie braucht grünes, erstes Lenzlaub.

Sie wächst mächtig, und in ihrem frischen Tatendrang wirbt sie nicht nur um die Schar der Jünglinge und Männer, sie will auch die Blüten und Knospen des Menschengeschlechtes, die Frauen und Kinder. Der erste Mai ist der Sabbath, der Sonntag des Sozialismus. Wie der Kirchenchrist sich oft am Sonntag fragen muß, wie er die Woche über seine Pflicht getan habe, so sollten der Arbeiter und die Arbeiterin bei sich erwägen, wie sie im übrigen Jahr ihre soziale Pflicht getan haben, ob sie dem neuen, großen Ziel Anhänger waren, ob sie Liebe und Wohlwollen übten und ihre Gefährten zu höherem, schönerem Wissen führten. Man hat den ersten Mai auch mit bürgerlichen Eß- und Trinkfesten verglichen — dem ist glücklicherweise nicht so. Es ist dafür gesorgt, daß sich dieser Tag nicht zu einem derartigen Feste entwickeln kann; dazu trägt in vielen Fällen auch die gebotene kurze Zeit und der Umstand bei, daß viele Sozialdemokraten Abstinenten sind.

Dem Tag muß die eigenartige Weihe gelassen werden, jener goldene Frühlingsglanz, der Not und Armut überstrahlt.

Um diese Weihe ist es fast etwas geheimnisvolles. Man begreift nicht recht, wie die einfache Feier so hohe Gedanken auslösen kann. Es ist wohl der Umstand,

daß die Freiheit dieses Tages durch Leid und Not erkauft wurde und oft noch erkauft wird.

Ein Fest, dessen Grundlage Selbstlosigkeit ist, bietet aber Gewähr für eine weisevolle Feier. Das kann man von den meisten bürgerlichen Festen nicht sagen.

Der erste Mai hat also eine hohe, ideale Seite, ohne die der heutige Sozialismus in Kleinarbeit verflachen würde.

Die praktische Seite des Tages ist aber auch nicht zu verachten. Zunächst ist es der Achttundentag, der da angestrebt wird. In manchen Staaten besteht er schon für Staatsarbeiter ganz. Man meint im allgemeinen, diese Reform werde die heutige Gesellschaft kaum ändern. Dies ist aber nicht der Fall. Der Achttundentag ist wie ein Stäbchenbündel und besteht aus einer Anzahl von Reformen.

An ihn gliedern sich erhöhte Bildung, schöneres Familienleben, Entlastung der Hausfrau, Erholung, Gründung von Volkshäusern an. Wie man in einer großen Stadt das Häusermeer kaum überblicken kann und in den Wiesen und Weinbergen die letzten Hütten kaum mehr sieht, so sind die Wirkungen des Achttundentages heute noch nicht zu übersehen. Selbst dem Frauenstimmrecht ebnet die Verkürzung der Arbeitszeit den Boden.

Daß der Achttundentag in den Staaten, die ihn einführen, noch nicht so wirken konnte, rührt von der Neuheit der Reform her und von dem Umstand, daß sie noch nicht allgemein genug ist.

Manche Berufsverbände, wie z. B. die „Typographia“, beweisen aber schlagend, wie viel Gutes die Verkürzung der Arbeitszeit schon geschaffen hat. Die Buchdrucker sind die Pioniere unter den Arbeitern, denn wo finden sich so schöne Versammlungslokale oft mit Bibliothek, Hilfskassen, Widerstandskassen und ein solcher Bildungsdrang!

Darum ist das praktische Hauptziel des Achttundentages nie aus dem Auge zu lassen. Verschließen wir dem blöden Schildbürgergeschwätz, das da sagt: „Der Achttundentag nützt den Hausfrauen nichts!“ die Ohren. Freilich nützt er der Hausfrau, denn er schenkt ihr den in der Fabrik zurückgehaltenen Gatten wieder. Und, wenn er der Hausfrau auch nicht direkt nützte — hat sie keine Solidarität, daß sie nicht auch an ihre in der Fabrik sich abmühenden Arbeitsschwester dächte?

Der freie Samstagnachmittag war ein Schrittlein zur Freiheit, der Achttundentag soll noch weiter gehen!

Unsere Zeit macht keinen maienhaften Eindruck. Drohende Kriege und noch nicht ausgefochtene Gängel zwischen einzelnen Staaten, Ländergier und diplomatische Intrigen sind an der Tagesordnung. Neidisch und giftig wie ein schneefalter Bismarck mutet der Konkurrenzkampf in Handel und Wandel an. Dazwischen machen verworrene, religiöse Sekten und Intoleranz ihre Geschäfte, die den Seelenfang bezwecken.

Der Sozialismus ist sicherlich der Erbe aller der alten und untergehenden Dinge, er baut ein edleres und mehr den großen christlichen Lehren entsprechendes Menschentum auf.

Welches Glück ein Genosse, eine Genossin zu sein! Denkt daran, ihr Feiernden, wenn ihr die ersten Maienblüten pflückt und über dem jungen Laube das Purpurbanner entrollt. Anna Theobald, Cästris.

Aus der Denkschrift Marxs an den Genfer Kongreß.

„Wir betrachten die Beschränkung der Arbeitszeit als eine Vorbedingung, ohne die sich alle weiteren Versuche zur Verbesserung und Befreiung fruchtlos erweisen werden. Sie ist nötig, um die körperliche Energie und Gesundheit der Arbeiterklasse wiederherzustellen, das heißt des großen Körpers jeder Nation. Sie ist nicht weniger nötig, um den Arbeitern die Möglichkeit geistiger Entwicklung, gesellschaftlichen Umgang, soziale und politische Tätigkeit zurückzugeben.“

Wir schlagen vor, daß acht Stunden die gesetzliche Grenze des Arbeitstages bilden. Diese Beschränkung wird bereits allgemein verlangt von den Arbeitern der Vereinigten Staaten Amerikas und die Stimme des Kongresses wird sie zur allgemeinen Fahne der Arbeiterklasse der Welt erheben.

Nacharbeit ist nur ausnahmsweise zu erlauben in solchen Geschäften oder Zweigen von Geschäften, die von der Gesetzgebung ausdrücklich angeführt werden; die Tendenz muß sein, alle Nacharbeit zu beseitigen.

Diese Beschränkung der Arbeitsstunden bezieht sich bloß auf volljährige Leute, Männer und Frauen; letztere jedoch sind mit aller möglichen Strenge von aller Nacharbeit auszuschließen und jeder Sorte von Arbeit, in der der Anstand zwischen beiden Geschlechtern verletzt wird oder ihre Körper giftigen oder in sonstiger Weise verderblichen Wirkungen ausgesetzt sind.“

Die alte Internationale — die Vorkämpferin für den Achtstundentag.

Das höchste Ziel gewerkschaftlichen Strebens, die Verkürzung der Arbeitszeit, ist eine Forderung der Arbeiterschaft, die wie keine andere den prinzipiellen Klassenstandpunkt des Proletariates klar und scharf zum Ausdruck bringt. Hier tritt der Gegensatz zur ganzen bürgerlichen Gesellschaft am kraft- und machtvollsten zu Tage und dies von Anbeginn der modernen Arbeiterbewegung.

Der Kampf um die Verkürzung des Arbeitstages ging naturgemäß von England aus, dem Mutterlande der kapitalistischen Großindustrie. Voller dreißig Jahre unerschrockenen Ringens der englischen Arbeiter bedurfte es, um 1847 die Zehnstundenbill (Bill = Gesetz) der übermächtigen Aristokratie des Geldes abzutreiben. Erst wurde von den Arbeitern einer

Fabrik, dann eines Arbeitszweiges und schließlich der ganzen englischen Arbeiterklasse um die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit gekämpft.

Allein schon zu Anfang der 60er Jahre setzte sich die Erkenntnis durch, daß dem Kampf um die weitere notwendige Verkürzung des Arbeitstages die Aussicht auf dauernden Erfolg nur dann winkt, wenn der kürzere Arbeitstag Gemeingut des gesamten Proletariats wird, wenn diese Forderung internationalen Charakter trägt. Diese Einsicht führte denn auch neben anderen Erwägungen zur Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation. Hinzu kam, daß die gewaltigen englischen Bauarbeiterstreiks der Jahre 1859—61 den Anstoß und Ausgangspunkt zur Neunstundenbewegung schufen.

Schon während dieser Streikbewegung wurden die durch den Zusammenbruch des Chartismus gelösten Beziehungen mit den Pariser Arbeitern wieder fester geknüpft. Die politischen Ereignisse: Der italienische Krieg 1859, Garibaldis Zug nach Sizilien und Neapel 1860, der nordamerikanische Sklavenkrieg 1860—64, sowie der Aufstand der Polen 1863, halfen mit, den Boden vorbereiten, aus dem die Internationale Arbeiterassoziation kraftvoll emporwuchs.

Indessen auch dieser neue Versuch einer internationalen Vereinigung hätte wie jener der französischen Republikaner und Sozialisten in den 40er und 50er Jahren zu keinem praktischen Resultate geführt, wäre nicht Karl Marx auf den Plan getreten mit seiner theoretischen Begründung dieses Kampfes. Im Gegensatz zu der bürgerlichen Ökonomie, die feindlich, und dem Proudhonismus, der verständnislos der englischen Arbeiterbewegung gegenüberstand, faßte er in klassisch geprägte Worte alle die wirklich revolutionären, aus dem Klassenkampf hervorgehenden Forderungen der Arbeiterklasse. In der Inauguraladresse, vor allem aber in der Denkschrift des Generalrates für den ersten Kongreß der Internationale in Genf, 28. September 1864, verlangte er unter anderen wichtigen Forderungen, wie die Veranstaltung einer internationalen Arbeiterstatistik, Beschränkung der Kinderarbeit und Einführung eines rationellen Schulunterrichtes, Organisation der Gewerkschaften, die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit und die Festlegung eines Normalarbeitstages von acht Stunden.

In letzterem Sinne wurde in Genf eine Resolution des Generalrates einstimmig angenommen, welche die Arbeitszeit von acht Stunden als hinreichend erklärte und des weiteren die Festlegung eines Minimums des Arbeitslohnes empfiehlt.

Wohl löste sich in den 70er Jahren die alte Internationale auf, die während eines Dezenniums der Brennpunkt der europäischen und amerikanischen Arbeiterbewegung war. Der alte Stamm verdorrte. Aus seinem Wurzelwerk aber trieb ein frisches kräftiges Reis, die neue Internationale, die im Jahre 1889 auf dem internationalen Kongreß zu Paris das Vermächtnis der alten Arbeiterassoziation, die Forderung des Achtstundentages, in ihr Programm aufnahm und ihr durch die Maidemonstration zu immer machtvollerer Werbekraft verhilft.